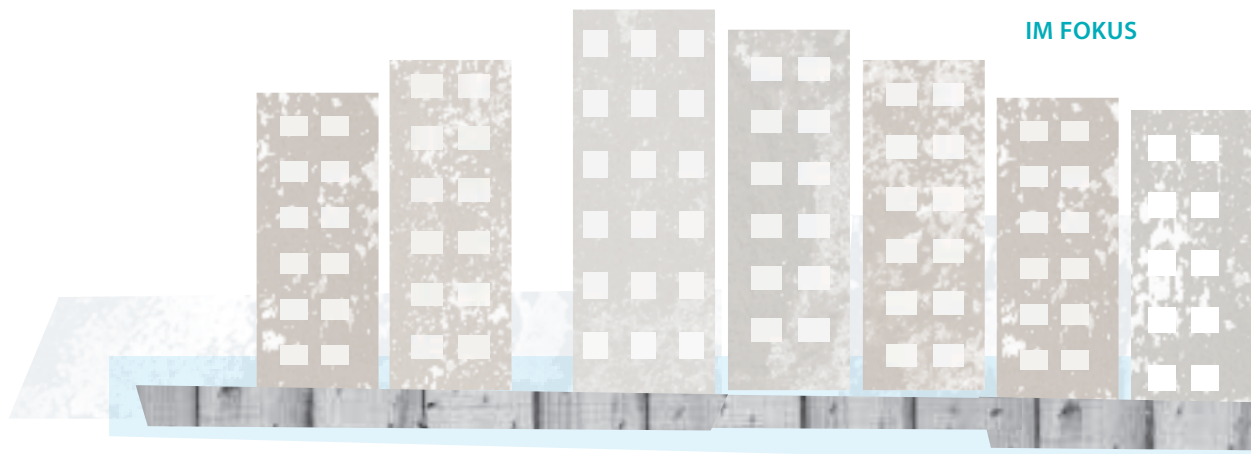




EIKE WEIMANN

Kinderarmut in der Grundschule

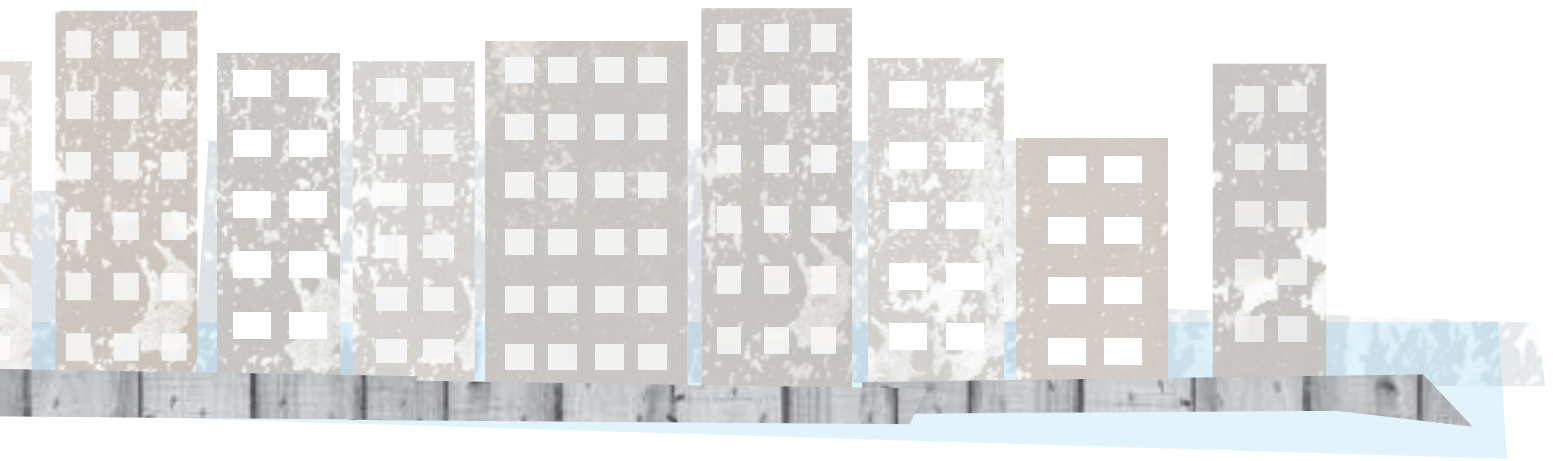
Möglichkeiten für Schule und Unterricht

Haben Sie Kinder in Ihrer Klasse, die „arm“ sind? Die keine Markenkleidung tragen, nicht an Schulausflügen teilnehmen und deren Eltern es sich nicht leisten können, in den Urlaub zu fahren. Diese Kinder benötigen in einem besonderen Maß Ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung.

U ngefähr ein Viertel bis ein Drittel der Kinder in Deutschland bekommt täglich zu spüren, dass sie von alltäglichen gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten ausgeschlossen sind, was großen sozialen Sprengstoff birgt. Diese gefährliche Entwicklung macht vor der Grundschule nicht halt. Dieser, in der Regel wichtigste, Lebensraum eines Kindes neben dem Elternhaus, ist nach außen relativ geschützt. Armut ist hier meist nicht so augenfällig wie in den weiterführenden Schulen oder auf der Straße. **Kinder von armen oder armutsbedrohten Eltern sind weder geboren noch können sie ihre Bildungslaufbahn frei von negativen Erfahrungen beginnen.** Gleichwohl bieten sich in der Grundschule vielfältige Möglichkeiten, Armutsauswirkungen zu verringern. Dies erfordert die Sachkenntnis aller dort arbeitenden Personen und Erfolg versprechende Handlungsansätze. Diese lassen sich erst deutlich erkennen, wenn man die Gesichter der Kinderarmut kennt.

„Gesichter“ der Kinderarmut

Armut kann sich unterschiedlich zeigen. Massive Auffälligkeiten wie Hunger, Gewalt oder erhebliche Vernachlässigung sind eindeutig erkennbar und führen – wenn sie öffentlich werden – sofort zu einer eindeutigen Reaktion. Weniger klar erkennbar sind die „unauffälligen Auffälligkeiten“, hinter denen die materielle Notlage einer Familie nicht deutlich wird. **Armut führt bei den Betroffenen zu Scham, weshalb nach außen sichtbare Anzeichen meist gut versteckt, sichtbare Konsummuster dagegen möglichst spät aufgegeben werden.** Dennoch offenbaren sich bei genauem Hinsehen in den verschiedenen Lebensbereichen eines Kindes geeignete Indikatoren für Armut. Ein Kind kann nicht nur objektiv feststellbar in einem Lebensbereich unterversorgt sein. Möglicherweise liegen auch subjektive Unterversorgungsmerkmale vor, wenn ein Kind in einem Lebensbereich einen Mangel



empfindet. Das subjektive Empfinden kann sich vom Erleben der Eltern deutlich unterscheiden, z. B. wird ein Kind bei ausbleibenden Unterhaltszahlungen weniger die finanzielle Not und damit Armut und das resultierende sorgenbelastete Familienklima empfinden, als die emotionalen Folgen der elterlichen Trennung. Sie überlagern die Notsituation und erfordern eine andere Reaktion. Die kindlichen Deutungsmuster von Armut bedingen gleichzeitig die Handlungsansätze.

Die unterschiedlichen Gesichter von Armut zeigen sich als Unterversorgung in den verschiedenen Merkmalen des Kinderlebens, hierzu gehören die Bereiche Wohnen, Gesundheit und Ernährung, das subjektive Wohlbefinden und die soziale Einbindung.

Wohnen

Das Zuhause ist in der Regel der wichtigste Lebensraum eines Kindes. **Die Wohnverhältnisse haben einen erheblichen Einfluss darauf, wie Kinder Armut erleben und verarbeiten.** Eine förderliche Wohn- bzw. Wohnstandortqualität beinhaltet förderliche Komponenten, bestehend aus ruhigem Wohnumfeld, guter Erreichbarkeit und einer sozial homogenen Nachbarschaft. Geraten Familien in Armut, so sind sie häufig gezwungen, ihren Wohnraum zu reduzieren oder hohe Mietbelastungen durch den Umzug in preisgünstigere Wohngegenden zu umgehen. Eine sozialräumliche Segregation bedeutet meist eine unattraktive und umweltbelastete, beengte Lage sowie eine unzureichende Infrastruktur. Solche Wohnumgebungen gefährden die kindliche Entwicklung, da sie oft auf destruktive Effekte treffen und ihre Teilhabemöglichkeiten eingeschränkt sind.

Die Grundschule und Offene Ganztagschule müssen Entwicklungsspielräume schaffen, die es den benachteiligten Kindern ermöglichen, Grundfertigkeiten nachzuholen, die ihnen im Wohnumfeld bisher verwehrt blieben. Beengten Wohnverhältnissen sollte viel Bewegung entgegengesetzt werden.

Gesundheit und Ernährung

Bei in Armut lebenden Kindern haben Beeinträchtigungen und Beschädigungen der psychischen und physischen Gesundheit zugenommen. Einige typische Krankheitsbilder können auf eine familiäre Notlage hinweisen. Konkret spielen Infektionskrankheiten, Asthma, Zahnerkrankungen sowie Magenschmerzen

eine Rolle. Daneben sind Verhaltensstörungen, Aggressivität, Konzentrationsunfähigkeit, motorische Unruhe, Ess- oder Befindlichkeitsstörungen feststellbar und können als typische Beschwerdekomplexe sozial benachteiligter Kinder angesehen werden. Solche psychosozialen Armutsfolgen resultieren auch aus negativen Gleichaltrigenbeziehungen, z. B. durch Zurückweisungen seitens anderer Kinder oder das Erleben von Benachteiligungen bei Geburtstagen, Freizeitaktivitäten und Schulausflügen. Es überrascht daher kaum, dass arme Kinder in ihren emotionalen Fähigkeiten erhebliche Schwächen aufweisen. Nicht nur in den Gleichaltrigenbeziehungen kann es zu Schwierigkeiten kommen, arme Grundschulkinder zeigen auch größere Schwierigkeiten, Vertrauen zu Erwachsenen aufzubauen.

Das negative Gesundheitsverhalten wird durch das signifikant schlechtere Ernährungsverhalten verschärft. **Die Ernährung von armen Grundschulkindern ist oft hinsichtlich Qualität, Ausgewogenheit und Regelmäßigkeit nicht optimal.** Eine Änderung des Ernährungsverhaltens ist für die Regeneration von armutsbedingten Belastungen und die langfristige Gesunderhaltung von besonderer Wichtigkeit.

Im Rahmen der Elternarbeit muss an die Wahrnehmung der Vorsorgeangebote erinnert werden. Im Unterricht und Offenen Ganztags muss die Erhaltung der Gesundheit eine zentrale Rolle spielen. Dies wird durch die Bereitstellung gesunder Mahlzeiten, die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Nahrungszubereitung und beim Ernährungswissen sowie durch eine Bewegungsorientierung erreicht. So lässt sich den typischen Beschwerdekomplexen entgegenreten. Aus den psychosozialen Armutsfolgen ergibt sich die Notwendigkeit, die Kinder zur Etablierung und Stabilisierung von Sozialkontakten anzuregen. Dies kann durch die Vermittlung von Erfolgserlebnissen genau so erreicht werden wie durch eine zielführende Sozialform in der Unterrichtsarbeit. Auch hat es sich bewährt, durch Zusammenarbeit mit Eltern, Sozialkontakte anbahnen zu helfen.

Familienklima und Erziehungsstile

Ein absteigs- und sorgenbelastetes Familienklima wird auch in der Schule sichtbar. Manche Kinder berichten offen über ihre

Ängste und Nöte, andere vertrauen sich lieber anonym dem Kummerkasten an. Zusammenfassend lässt sich oft ein wenig zuwendungsvolles Erziehungsverhalten der Eltern feststellen. Auslöser kann die Aufgabe eigener Interessen und Hobbys sein, um finanzielle Verpflichtungen zu reduzieren. Dadurch kommt es zu einer Verschlechterung der Netzwerke, die zu einer „Vergleichgültigung der Eltern-Kind-Beziehung“ führen kann.

Die Grundschule und Offene Ganztagschule trägt zu Verbesserung der Lebenssituation armer Kinder bei, indem sie einen Raum bieten, in dem Kinder lernen, gewaltfrei miteinander zu leben und Konflikte friedlich zu lösen. Als hilfreich haben sich Schulungskonzepte zum gewaltfreien Lernen durch außerschulische Fachleute erwiesen. In der Erziehungsarbeit sollten Eltern und Lehrer(innen) an einem Strang ziehen. Die Erziehung sollte konsequent und konsistent sein, das Kind nicht zurückweisen und seine Anstrengungen würdigen.

Kleidung und Konsum

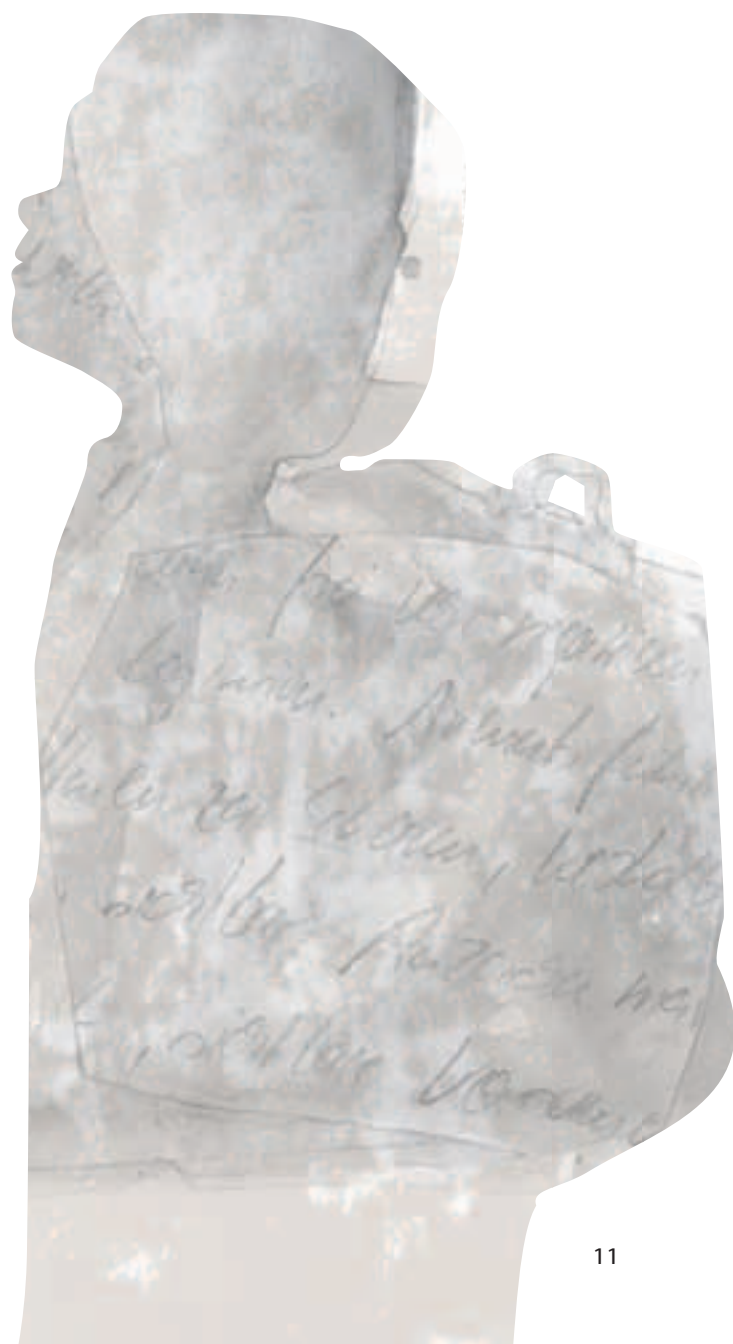
Häufig werden Kinder marginalisiert, weil sie im „Markenkult-Rennen“ nicht mithalten können. Armen Kinder wird z. B. die Initiation in die Gleichaltrigengruppe versagt, weil sie die entsprechende Konsumausstattung, wie z. B. ein Handy oder bestimmte Kleidung, nicht besitzen.

Durch die Einführung von Schulkleidung können Herkunftsunterschiede und modische Konkurrenzkämpfe entfallen. Außerdem wird die Identifikation mit der Schule und den Mitschüler(inne)n gesteigert, für Eltern verringern sich die Kosten. Daneben sollte im Unterricht die Konsumerziehung mit viel Sensibilität erfolgen, sodass wertgebundene, kritische Haltungen entstehen können. Im Rahmen der Elternarbeit kann die Höhe des Taschengeldes besprochen werden, um Ungleichheiten zu vermeiden.

Armutsfolgen für den Bildungsweg

Wenn Eltern mit finanziellen und sozialen Problemen belastet sind, können sie ihren Kindern kaum vermitteln, wie wichtig das Streben nach Bildung ist. Die Entwicklungsunterschiede beim Schulstart können drei bis vier Jahre betragen. Die Wissensvermittlung muss dann oft in den Hintergrund treten, da zunächst die Vermittlung von Grundfertigkeiten nötig ist. **Armutsfolgen in den Lernausgangslagen zeigen sich vor allem als Defizite in der akustischen und optischen Wahrnehmung und in Konzentrationsschwierigkeiten sowie in Lese- und Rechtschreibschwächen.** Den Kindern fehlen zudem Fertigkeiten in der Bedienung ihrer Arbeitsmittel. Auch fällt es ihnen schwerer, sich mit anderen Kindern gleichberechtigt auszutauschen.

Die Arbeitsmaterialien müssen den besonderen Bedürfnissen Rechnung tragen: Eine ansprechende, nachvollziehbare Gestaltung ist ebenso wichtig wie eine inhaltliche Differenzierung. Nur so kann man den Lernausgangslagen aller Kinder gerecht werden. Die Lehrkraft muss durch die Wahl geeigneter Unterrichtsformen sicherstellen, dass sie sich vermehrt um Kinder mit besonderem Förderbedarf kümmern kann. Soziale Trainings und eine geeignete Sozialform im Unterricht verbessern das Sozialverhalten. Lehrer(innen) unterstellen den Eltern zu Unrecht schnell Desinteresse am eigenen Kind, wenn dessen Ausstattung unzureichend ist. Das verlangsamt den Unterricht z. T. erheblich, weil die veränderten Rahmenbedingungen eine Neuorganisation des Unterrichts verlangen. In der Praxis hat sich der Aufbau einer Klassengrundausrüstung durch Elternspenden als wirksam und wenig zeitintensiv erwiesen.





Zum Umgang mit Armut

Schule und Elternhaus sind in der Regel die wichtigsten Lebensräume der Kinder. Machen sie hier, begünstigt durch Unter-versorgung und Benachteiligung, negative Erfahrungen, so versuchen sie häufig, durch deviante Verhaltensweisen den Grundschulalltag zu bewältigen. Kinder in Armutssituationen können mit den belastenden Situationen umgehen lernen oder sie sind durch äußere ungünstige Einflussfaktoren verwundbar. Erwerben sie im Verlauf ihrer Entwicklung bestimmte alters-entsprechende Fähigkeiten und Kompetenzen, stabilisieren sie in der Regel ihre Persönlichkeit und ziehen daraus den Nutzen, Herausforderungen konstruktiv zu begegnen.

Aus Sicht der Grundschullehrkräfte manifestiert sich ökonomische Armut oft in der Vernachlässigung von Kindern. Die mitunter sichtbaren Armutssymptome können zu Stigmatisierungen durch Lehrkräfte und andere in der Schule arbeitende Personen führen. **Es ist wichtig, Lehrer(inne)n das nötige Sachwissen zu vermitteln, um ihnen einen sicheren, selbstbewussten, sensiblen und hilfsbereiten Umgang mit armen Kindern und ihren Familien zu ermöglichen.**

Möglichkeiten der Schule

Grundschule muss Kindern Möglichkeiten aufzeigen, subjekt-orientierte Handlungsansätze im Kampf gegen Armut zu entwickeln. Einige organisatorische und unterrichtsmethodische Änderungen des Unterrichts, besonders aber die Öffnung des Unterrichts, haben bereits zu einer Verbesserung beigetragen. Zudem sollte das Kontextwissen der Lehrkräfte sowie der anderen im Grundschulbereich arbeitenden Personen verbessert werden, um betroffenen oder gefährdeten Kindern wirksam helfen zu können. Viele Lehrkräfte zeigen einen fatalistischen Lösungspessimismus, sozialisationsbedingte Vorurteile prägen ihre Sicht auf Armut als soziale Schwäche.

Im Hinblick auf arme Kinder geht es darum, Wege aufzuzeigen, auf denen die kindliche Widerstandsfähigkeiten verbessert und Deprivationsauswirkungen verringert werden können. Nichtbetroffenen Kindern ist Armut als ein massives gesellschaftliches Problem zu vermitteln. Zudem spielen die Eltern eine besondere Rolle. **Ein Ansatz zur Bekämpfung, Überwindung und Vermeidung von Kinderarmut und Risiken für die Entwicklung muss berücksichtigen, dass deren Auswirkungen als Folge von Erwachsenenarmut nur dann bekämpft, vermieden oder überwunden werden, wenn es gelingt, den Erwachsenen einen**

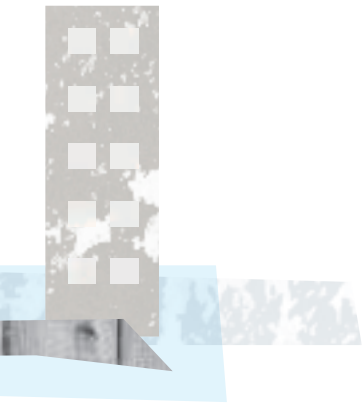
besser gelingenden Alltag zu ermöglichen. Dies heißt z. B., Eltern Handlungsspielräume zu eröffnen, etwa in Zusammenarbeit mit Institutionen, in denen sie ihre finanzielle Allgemeinbildung oder ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Nahrungsmittelzubereitung verbessern können.

Berücksichtigt man die Bedeutung sozialer Kontakte, so wird deutlich, wie positiv sich z. B. Ferienangebote im Rahmen der Offenen Ganztagschule für die Kinder auswirken können. Benachteiligten Kindern können so fehlende Erfahrungen nachholen. In der Praxis hat es sich (nicht nur in den Ferien) bewährt, soziale Kompetenzen durch Streitschlichterprogramme zu verbessern. Negative Gleichaltrigenerfahrungen können vermieden oder verringert werden und durch negative Erziehungsstile vermittelten Konfliktlösungen werden sozialverträgliche Alternativen gegenübergestellt.

Möglichkeiten im Unterricht

Wenn sie Armutsfolgen in ihrer Klasse beobachten, fragen sich Lehrkräfte, ob das Thema „Kinderarmut“ deutlich und offen besprochen werden kann, da durch den ungeschminkten Vergleich die Gefahr einer (verstärkten) Stigmatisierung durch die Klassenkameraden besteht.

- › *Feststellung des Bedarfs:* Zunächst sollten die Lebensbereiche bestimmt werden, in denen Unterversorgungslagen feststellbar sind, z. B. kann die Fähigkeit eines Kindes überprüft werden, eine Aufgabe zu lösen oder Handlung auszuführen. Es können motorische, aber auch kognitive oder intellektuelle Defizite vorliegen. Auch psychosoziale Folgen von Armut sind vorstellbar. In Gesprächssituationen oder auch aus der Interpretation der Arbeitsergebnisse eines Kindes kann es sich ergeben, dass Kinder aus der Leitfrage „Was ist für dich Armut?“ ihre Antworten oder Arbeitsergebnisse immer anschaulicher und zunehmend mit biografischen Motiven versehen.
- › *Zusammenstellung des Unterrichtsmaterials:* Der subjektiv er-fahrene Alltag der Kinder ist von zentraler Bedeutung, dies hat auch Auswirkungen auf die Wahl des Materials. Eine zu starke Abstrahierung der Darstellung von Armut verhindert eine wirkliche, subjektive Auseinandersetzung mit dem Problem. Bei armen Kindern und ihren Eltern kann so die Problematik nicht mit Erfolg angegangen werden. Bei den anderen Kindern wird ein gesellschaftliches Problem weder hinreichend vermittelt noch werden sie dafür sensibilisiert. Hinter den Zahlen der armen Kinder verbergen sich Einzelschicksale. Hier müssen sich die Kinder in die Lage eines einzelnen



Kindes oder einer Familie versetzen können, um deren Situation nachvollziehen bzw. ihre eigene bewusster reflektieren zu können. Nur so können betroffene Kinder sich auch selbst wiederfinden und diese Erfahrungen zu einer Veränderung ihrer Lebenssituation nutzen.

Ob nichtbetroffene Kinder lediglich durch die Vermittlung von Kontextwissen sensibilisiert oder ob armen Kindern Handlungsansätze aufgezeigt werden sollen: Es müssen die aus Kindersicht wesentlichen Merkmale ihrer Lebenssituation, d. h. auch ihres Armutsalltags, in den Mittelpunkt gestellt werden. Die Unterrichtsmaterialien sollten den Lehrkräften erlauben, Kindern Geschichten zu präsentieren, die für sie nicht bedrohlich sind, sondern die es ihnen gestatten, Armut und Reichtum in ihre Lebenssituation zu integrieren.

Dies gelingt z. B. mit Hilfe von Märchen und (Bilder-) Büchern. Die Materialien müssen allen Kindern in unterschiedlichen Sozial- und Arbeitsformen die Gelegenheit geben, sich zu äußern. Sonst besteht z. B. die Gefahr, dass die Erzählung eines Kindes verhindert, dass ein anderes Kind sich einbringen kann.

Ein solch lebensnahes, wichtiges Unterrichtsthema, welches das Risiko birgt, arme Kinder in den Fokus der Klassenöffentlichkeit zu „zerren“, setzt voraus, dass die Lehrkraft vermittelt hat, eigene Gefühle und die Gefühle anderer Kinder richtig einzuschätzen und angemessen mit ihnen umzugehen. Im Rahmen der Unterrichtsplanung bieten sich z. B. Identifikationsgeschichten, Rollenspiele, Bildergeschichten und Fantasiereisen an; wichtig sind Bewegungsspiele auch außerhalb des Sportunterrichts. **Auf den moralischen, drohenden Zeigefinger ist bei dieser sensiblen Thematik auf jeden Fall zu verzichten.**

Ausblick

Die Grundschule hat durch Neuerungen wie die Schaffung der Offenen Ganztagschule mit Essensmöglichkeiten, Hausaufgabenhilfe und einem oft umfangreichen Lern- bzw. Freizeitangebot bereits wichtige Schritte in die richtige Richtung getan, um die negativen Auswirkungen im Falle von Unterversorgungs-

lagen bei Kindern aus sorgen- und problembelasteten Familien zu mildern.

Allerdings stellen diese Anstrengungen die Grundschule durch die neuen, erweiterten Aufgabenfelder oft vor personelle, räumliche und letztlich auch finanzielle Probleme, die seitens der Politik dringend angegangen werden müssen.

Die Thematisierung von Kinderarmut ist in der Lehrerbildung kein verpflichtender Baustein, weder in der universitären noch in der „praktischen“, zweiten Phase. So wird ein Teil der gesellschaftlichen Realität ausgeklammert. Der Berufseinstieg kann dann, je nach Arbeitsumfeld, zum „Sprung ins kalte Wasser“ werden. Das Thema „(Kinder-)Armut“ wird wohl auch in der persönlichen Biographie der meisten Lehrer(innen) keine Rolle gespielt haben. Umso wichtiger ist es, dass sich die Lehrer(innen) sowohl in ihrer Ausbildung als auch später im Berufsleben mit diesem Thema auseinandersetzen, sich informieren und überlegen, wie sie im konkreten Fall im eigenen Unterricht damit umgehen wollen!

Literatur

- Andrä, Helgard: *Begleiterscheinungen und psychosoziale Folgen von Kinderarmut: Möglichkeiten pädagogischer Intervention*. In: Butterwegge, Ch. (Hrsg.): *Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen*. Frankfurt a. M./New York: Campus 2000², S. 270 – 285.
- Bliemetsrieder, Sandro Thomas: *Kinderarmut und krisenhafter Grundschulalltag. Sozioanalytische Fallrekonstruktionen als Orientierungshilfe für die Grundschulpädagogik und soziale Arbeit/Sozialpädagogik*. München: Herbert Utz Verlag 2007.
- Butterwegge, Christoph: *Armut in einem reichen Land. Wie das Problem harmlos und verdrängt wird*. Frankfurt a. M./New York: Campus 2009.
- Chassé, K. A./Zander, M./Rasch, K.: *Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007³.
- Esen, Ellen: *Über Armut reden! Pädagogisch-didaktisches Material zum Thema „(Kinder-)Armut“ für Schule und Weiterbildung*. In: Butterwegge, Ch./Klundt, M. (Hrsg.): *Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demografischen Wandel*. Opladen: Leske & Budrich 2003, S. 201 – 212.
- Hering, J./Lehmann, P.: *Armut: Herausforderung für die Grundschule*. In: *Grundschule* 1/2001. Braunschweig: Westermann, S. 23 – 25.
- Hurrelmann, K./Bründel, H.: *Einführung in die Kindheitsforschung*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2003.
- Walper, Sabine: *Wenn Kinder arm sind. Familienarmut und ihre Betroffenen*. In: Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): *Familien. Eine interdisziplinäre Einführung*. Weinheim/München: Juventa 1997, S. 265 – 281.
- Weimann, Eike: *Armut unter Kindern. Symptome, Ursachen und Konsequenzen*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2006.
- Wustmann, Corina: *Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2004.

EIKE WEIMANN ist Grundschullehrer in Köln.

Seit dem Studium beschäftigt er sich mit dem Thema „Kinderarmut in Deutschland“. Von besonderem Interesse sind für ihn Handlungsmöglichkeiten, die sich in der Grundschule ergeben, um der Kinderarmut entgegenzutreten.

